

Portrait des Eremiten von Tamanrasset in seinem 50 Lebensjahr (469 – 473)

Am 15. September 1907 begann Pater Charles de Foucauld sein fünfzigstes Lebensjahr. Die Fotos, die der Reisende Dubois im September machte, zeigen zu diesem Zeitpunkt einen Mann mit abgemagertem Gesicht und beschädigten Zähnen, der jedoch bei guter Gesundheit zu sein schien. Er erscheint lächelnd vor seiner ärmlichen Behausung, sehr entspannt sogar gegen-



über dem jungen Tuareg Dag Rali, der zu einem seiner Freunde in Tamanrasset wird, aber noch nicht gelernt hat, vor der Kamera zu lächeln.¹ Auf diesen Aufnahmen, die Dubois spontan machte, fällt ein Detail auf: An seinem Hals trägt Charles einen schwer zu identifizierenden Gegenstand, wahrscheinlich einen Beutel aus Fell, wie ihn die Menschen im Hoggar haben, in dem er den Schlüssel zum Vorratsraum am Ende seines Hauses aufbewahrt, wo, falls vorhanden, die Weizen- und Gerstenvorräte für die Bedürftigen gelagert werden. Das Etui könnte ein Geschenk seines Gastes sein, der ein großer Liebhaber von lokal gefertigten Gegenständen ist, so wie auch das unter der Tunika getragene, wirklich ungewöhnliche Hemd, das allerdings sehr französisch ist.

In einem Brief aus Abalessa an seine Cousine Marie de Bondy vom 26. Juni schrieb Charles über seinen Gesundheitszustand:

„Es geht mir gut, aber ich spüre das Alter; ich habe nicht mehr die Kräfte von früher; es wird jedes Jahr weniger; ich spüre immer mehr den Verfall. Jesus sei dafür und für alles gepriesen.“

Im Dezember erklärte er seinem Schwager, der sich zwei Jahre zuvor für die Bezahlung und den Versand einer Altersweitsichtbrille eingesetzt hatte:

„Meine Augen, die für die Weitsicht gut sind, werden in der Nähe immer schwächer, ich kann ohne Brille überhaupt nicht mehr lesen oder schreiben.“

Er erzählt niemandem, dass seine tägliche Ernährung zu wünschen übrig lässt, wie übrigens seine gesamte Lebensweise. Über seine Mahlzeiten, die er allein einnahm, während er Tuareg-Texte überarbeitete, witzelte Félix Dubois in einem Brief vom 29. September 1907 an seine Verlobte: „Der Pater isst 1. geschroteten Weizen (nicht gemahlen, das würde Teigkleber ergeben) als Brei mit etwas Butter, 2. Dattelpüree mit eingeweichter Kesra (Kesra = arabisches Brot, ohne Sauerteig. ... Liegt wie Blei im Magen!) und er wechselt so endlos zwischen diesen beiden Gerichten (!), von denen das erste erträglich, aber das zweite eher zum Verhungern ist. Er hat einen Straußenmagen!“²

¹ Es handelt sich um Ouksem, genannt „Aragous“. Charles verwendet diesen Spitznamen, der auf Uksems geringe Körpergröße zurückzuführen ist, häufig, um ihn von dem anderen Ouksem zu unterscheiden, den er Senior nennt und der 1910 Anführer der Dag Rali wird. Der Vater dieses jungen Ouksem, Chikat ag Mohammed, gehörte zu den Tuareg, die Gärten besaßen und mit denen der Marabut 1905 eine Vereinbarung getroffen hatte. Da Chikat 1850 geboren wurde, nannte Charles ihn seinen älteren Bruder. Er und sein Sohn Ouksem sind diejenigen, von denen es im Brief an Mgr. Guérin vom 22. Juli 1907 heißt: „Ich habe sie bei der Rückkehr noch besser gefunden als bei der Abreise.“ Charles spricht gerne von vier Freunden, die er in Tamanrasset gefunden hat: der junge Ouksem und sein Vater Chikat, der ältere Ouksem und sein Bruder Abahag, der ziemlich schnell am 24. Oktober 1914 verstarb (siehe Tagebücher, S. 324-325.)

² In *Bulletin des Amitiés Charles de Foucauld*, n°122, April 1996, S.6.

Parallel zu diesem Zeugnis von Félix Dubois, der ihn im September 1907 besuchte, gibt es das des Militärarztes Dautheville, der im Jahr darauf mehrere Monate in seiner Nähe verbrachte. Er ist am 15. September 1908, dem fünfzigsten Geburtstag von Charles bei ihm. Darüber spricht er 1935 wie folgt: „Ich habe seine tiefe Gelehrsamkeit, seine absolute Hingabe und seine unerschöpfliche Nächstenliebe schätzen gelernt. Ich habe ihn viel menschlicher gesehen und kennengelernt, viel mehr an irdischen Ereignissen interessiert, als es Herr Bazin in seinem Buch darstellt, in welchem er ihn zu einem Heiligen macht, der für die Seligsprechung bereit ist, während er ein guter, überzeugter Mann war, mit extremer Nächstenliebe, großem Verstand und leidenschaftlichem Patriotismus: unter seiner Gandura schlug das Herz eines Soldaten.“³

Intellektuell gesehen kehrte Charles nach seiner langen, zehnmonatigen Reise vom 12. September 1906 bis zum 6. Juli 1907 durch verschiedene Regionen – auf dem Hinweg: Land der Tuareg, Oasenstraße, algerisch-marokkanische Grenze, algerische Departements, Algier, und auf dem Rückweg: dieselbe Route plus eine Tour durch den äußersten Süden Algeriens – zurück mit einer Synthese über das unter französischem Einfluss stehende Nordafrika und mit einer genauen Kenntnis der menschlichen und religiösen Situation der verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Lyautey, Lacroix, Laperrine und Regnault hatten ihm ihre Ansichten über Marokko, Algerien und die südlichen Territorien mitgeteilt. In Maison-Carrée hörte er von den Plänen der Weißen Väter in Bezug auf die Muslime und von ihren Erfolgen in der animistischen Welt Schwarzafrikas, wo die Bekehrungen zum Christentum schnell voranschritten. Die Gespräche mit den einen und anderen über Frankreich und seine aggressive Politik gegenüber der katholischen Kirche zeigten ihm die Notwendigkeit der Diskretion, des verborgenen Zeugnisses, eines Wortes, das mehr aus dem Leben kommt als aus der öffentlichen Verkündigung. Kurzum, für diesen Mann in der Reife seines fünfzigsten Lebensjahres, der immer schnell zukunftsorientiert und realistisch war, führten all diese aktuellen Informationen zusammen mit dem, was er bereits auf den Reisen von 1904 und 1905 entdeckt hatte, und dem, was er jetzt bei seinen Kontakten in Tamanrasset erlebte, zu Feststellungen und missionarischen Schlussfolgerungen, die ihn bis zum Ende seines Lebens beschäftigen sollten.

Da seine Denk- und Handlungsfähigkeit durch das Eintauchen in ein „ungläubiges“ Land vollends geweckt wurde, stellte er sich die wichtigsten und dringlichsten Aufgaben der Kirche in der Sahara vor. Er betrachtete seine Zeit gerne als eine Wiederholung der Anfänge der Kirche unter Verfolgung, so dass er am 21. November 1907 in einem Brief an seinen Apostolischen Präfekten folgende Aufforderung wagte:

„Wenn wir warten, bis wir uns in diesen Ländern niederlassen können, um sie mit wehenden Fahnen zu besitzen, gibt es viele, die wir nie betreten werden! Der heilige Petrus betrat Rom nur mit dem Kreuz und ohne Banner, der heilige Paulus in Fesseln: Das sind unsere Vorbilder und unsere Väter.“

Bei Johannes vom Kreuz ist die Aussage entlehnt: „Man soll nicht unsere Arbeit an unserer Schwäche messen, sondern unsere Anstrengungen an unserer Arbeit“, und den Vers, in dem der Prophet Daniel über Jerusalem sagt, dass es „in bedrängten Zeiten“ wiederaufgebaut wurde. (Dan 9,25). Außerdem erlaubte er sich, am 6. März 1908 für Mgr. Guérin zu formulieren, was für ihn eine Selbstverständlichkeit war:

„Ich glaube nicht, dass Jesus von mir oder von irgendjemandem will, den Tuareg Jesus zu predigen ... Das würde sie misstrauisch machen, sie von uns entfernen statt sie näher zu uns

³ Dr. P. Bonnette, *L'œuvre des médecins sahariens, collaborateurs du Père de Foucauld au Hoggar*, 1935, S.93.

zu bringen... Man müsste diesen armen Seelen vor allem Bildung vermitteln.... Man muss nicht Jesus predigen, sondern seine Verkündigung vorbereiten.“⁴

Sieben Jahre nach seiner Priesterweihe ist er sich über seine Pflicht als Priester im Klaren, über das, was Gott von ihm verlangt, bei den Tuareg zu tun, und über seine persönliche Mission: Sie besteht in der „Vorbereitung“ auf der Grundlage der Freundschaft... Er geht noch weiter und bekräftigt mit der einzigartigen Schärfe, die ihm dieser göttliche Ruf verleiht, dass ein solches Ziel auch das Ziel eines jeden Christen sein sollte, der bereit ist, in seinen Tugenden dem *einzigsten Modell* zu folgen, das von nun an als *Unser Modell* bezeichnet wird. Daraus ergibt sich ein Plan für die Zukunft der Kirche und für die Mission der Apostolischen Präfektur Sahara, der er dient: Da die Anstrengungen kollektiv sein müssen, ruft er zu einer „Vereinigung“ von Brüdern und Schwestern auf, in die er sich selbst einbezieht.

Seit seiner Rückkehr in die Einsiedelei im Juli 1907 durch die dunkle Nacht der Einsamkeit und Krankheit geläutert, durch Hingabe und Gehorsam gegenüber den Ereignissen geeint, beschreibt Charles sich selbst am 1. Juni 1908, als er zu Bischof Guérin sagt:

Verzeihen Sie mir, mein geliebter Vater, dass ich mich in Dinge einmische, die mich nichts angehen, und dass ich es wage, ich alter Sünder und ganz armer kleiner Priester, sehr jung geweiht und sündig und elend geblieben, ich, der nie etwas erreichen konnte, der nicht einmal einen Gefährten haben konnte, der immer nur Wünsche ohne Wirkung hatte, und dessen Lebenspläne, Konstitutionen, Ordensregeln immer nur nutzlose Papiere geblieben sind..., Ihnen meine Gedanken darzulegen und weiterhin Pläne zu machen... Meine Rechtsfertigung sind die Seelen, die mich umgeben, die sich verirren und die ewig in diesem Zustand bleiben werden, wenn man nicht die Mittel sucht und ergreift, um wirksam auf sie einzuwirken... Dass man dabei mit Eile handeln muss – nicht mit unvorsichtiger Voreiligkeit –, sondern mit Tatkraft und Eile, nach Gebet, Nachdenken, Prüfung, Ratschlägen – das ist der einfache Preis für die Seelen, die das Blut Jesu, das für sie geflossen ist, wert sind.⁵

An jenem 1. Juni 1908, als er sah, dass P. de Chatouville nicht kommen würde, um ihn zu unterstützen, bat er den Abt von Notre-Dame des Neiges in einem Brief, ihm Bruder Augustin „für ein Jahr auszuleihen“. Er teilte dies Bischof Guérin mit und fügte hinzu:

„Er würde sicherlich Gutes tun; daher werde ich ihn bitten: Eine Ablehnung ist nicht dazu da, um Angst zu machen.“

Um seinen Tatendrang und seine Eile zu unterstreichen, schrieb er am 20. September 1908 an seine Cousine:

„Es geht mir gut, aber ich merke, dass ich älter werde: Meine Arbeit wird immer langsamer wie die eines müden Mannes. Ich bin gerade fünfzig Jahre alt geworden. Ich spüre es, und umso mehr möchte ich andere an meine Seite stellen, die ganz natürlich meinen Platz einnehmen, wenn ich ganz verschwinde.“

⁴ Briefe an Mgr. Guérin, 6. März 1908, in *Correspondances sahariennes*, S. 605-606.

⁵ S. Briefe an Mgr. Guérin, 1. Juni 1908, in *Correspondances sahariennes*, S. 624.

Anregungen für ein Gespräch in den Gruppen bzw. Bruderschaften

- *... abgemagertes Gesicht, beschädigte Zähne, Altersweitsichtbrille, nachlassende Kräfte...* Manchmal braucht es Freunde oder nahe Verwandte, die uns einen Rippenstoß geben, damit wir das Sinnvolle oder gar Notwendige für uns selbst und unsere Gesundheit tun.

- *Unter der Gandura schlug ein Soldatenherz...*
Prägungen werden wir so schnell nicht los, aber wir können sie so einsetzen, dass sie zum Segen für unser Umfeld werden.

- *Der Einzelkämpfer sieht, dass die Anstrengung im Blick auf die Zukunft der Kirche „kollektiv“ sein müsste. Jeder Christ sollte bereit sein, in seinen Tugenden dem einzigen Modell (Jesus) zu folgen.*
Auch in den Krisen der Kirche unserer Zeit bedarf es der kollektiven, am Evangelium ausgerichteten Anstrengungen.